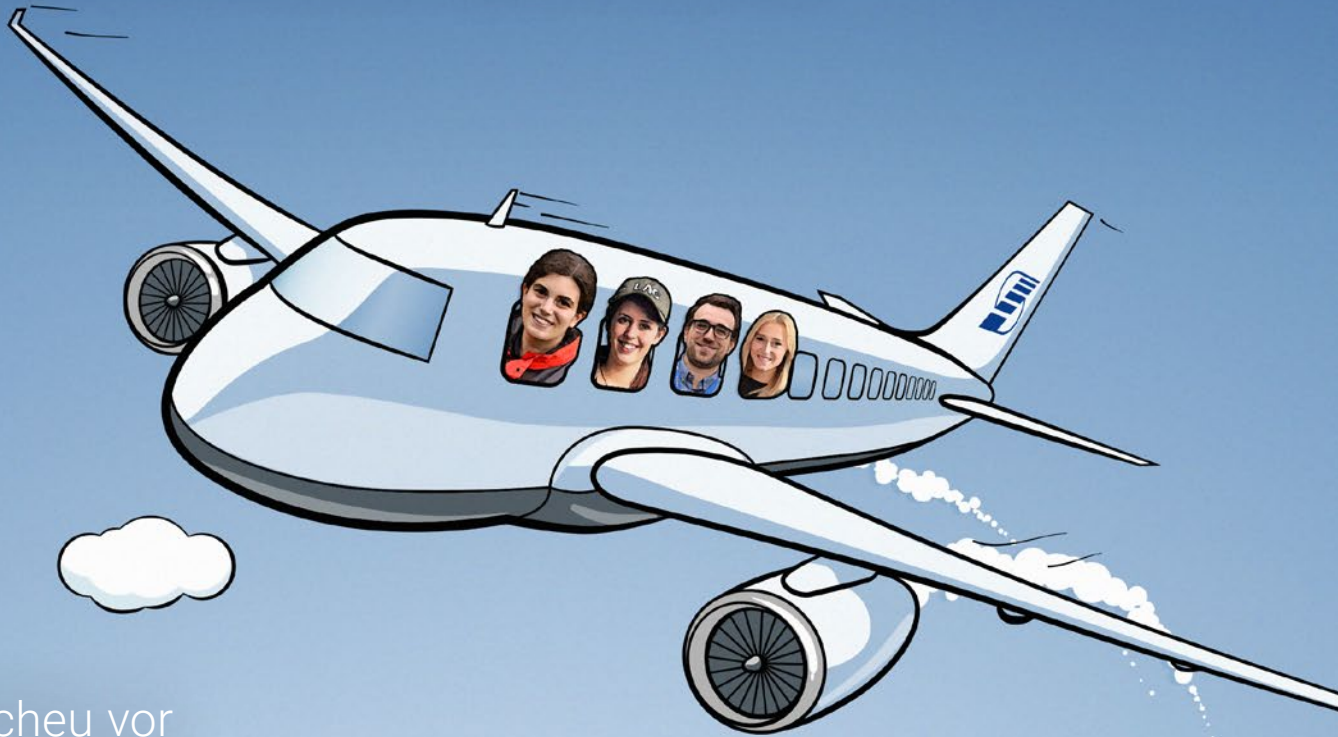


Ausgabe 2 – 2021

transmission

Das Magazin der DFS Deutsche Flugsicherung GmbH



Keine Scheu vor
ölverschmierten
Händen

Flugsicherungsingenieurin
Catrin Weinel

„Unsere Auswahl und
unsere Betreuung sind
sehr persönlich“

Das DFS-Personalmarketing

Karrierestart

Die DFS und ihre Nachwuchstalente



DFS Deutsche Flugsicherung

Liebe Leserinnen und Leser,

seit ich im April 2021 als neuer Vorsitzender der Geschäftsführung zur DFS kam, habe ich hier viele kompetente, begabte und hochmotivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennengelernt. Sie schätzen ihr spannendes Arbeitsumfeld. In allen Geschäftsbereichen setzen sich die Beschäftigten mit viel Engagement dafür ein, das hohe Niveau der Flugsicherung weiter zu verbessern, vor allem in puncto Sicherheit, unsere oberste Priorität. Aber auch andere Herausforderungen gehen wir gemeinsam entschlossen an, etwa die Produktivitäts- und Kapazitätssteigerung, die Digitalisierung und den Klima- und Umweltschutz.

Dabei können wir auf viele sehr erfahrene Kolleginnen und Kollegen zählen. Aber auch auf unsere Young Talents, die wir sorgfältig auswählen sowie professionell ausbilden und fördern. In dieser Ausgabe des DFS-Magazins stellen wir Ihnen exemplarisch für den gesamten DFS-Nachwuchs junge Frauen und Männer vor, die unser Unternehmen bereichern. Egal, ob im Betriebsdienst, in der Technik oder in den administrativen Abteilungen – wir freuen uns über den frischen Wind, den die jungen Leute bringen.

Für die DFS ist es nicht immer einfach, geeigneten Nachwuchs zu finden, denn unsere Ansprüche sind hoch. Außerdem sind wir kein sehr bekannter Arbeitgeber, sondern arbeiten in einer Nische, die viele Bewerber gar nicht auf dem Schirm haben. Die Pandemie hat diese Situation weiter erschwert. Denn warum sollte sich ein Schul- oder Studienabgänger ausgerechnet für die Branche entscheiden, die unter der Coronakrise besonders stark leidet? Erschwerend kommt hinzu, dass Ausbildungsmessen oder Rekrutierungsveranstaltungen seit März 2020 nur noch virtuell oder sehr eingeschränkt stattfinden können.

Unser Personalmarketing muss also sehr kreativ sein im „War for Talents“, wie manche Fachleute es nennen. Denn wir brauchen dringend Ersatz für die vielen altersbedingten Abgänge, die wir in den kommenden Jahren erwarten. Das gilt besonders für den Betriebsdienst und die tech-

nischen Berufe. Unsere Dienstleistungsqualität kann nur mit ausreichend Nachwuchskräften sichergestellt werden. Wie schwierig diese Aufgabe ist, zeigt ein Blick auf das Auswahlverfahren für Fluglotsen. Nur ein Bruchteil der vielen tausend Bewerber, die sich jedes Jahr für eine Lotsenausbildung bewerben, bringen die nötigen Fähigkeiten mit. Doch wer es schafft, wird belohnt mit einem krisensicheren Job und einer anspruchsvollen Tätigkeit.

Ich kann junge Leute nur dazu ermuntern, sich für die Flugsicherung zu entscheiden. Es macht Freude, hier tätig zu sein. Und Luftfahrt ist und bleibt ein spannendes Metier, mit immer neuen Technologien und immer weitergehenden Veränderungen – für noch mehr Sicherheit, für mehr Lärmschutz, für spritsparendes oder eines Tages sogar CO₂-neutrales Fliegen. Die DFS hat sich für die Zukunft viel vorgenommen: Wir werden durch neue Verfahren und moderne Technik unseren Beitrag leisten, das Fliegen noch effizienter und umweltfreundlicher zu machen.

Sagen Sie es also gerne weiter: Eine Karriere bei der DFS lohnt sich.

Herzlichst,

Ihr Arndt Schoenemann



Arndt Schoenemann

Vorsitzender der DFS-Geschäftsführung



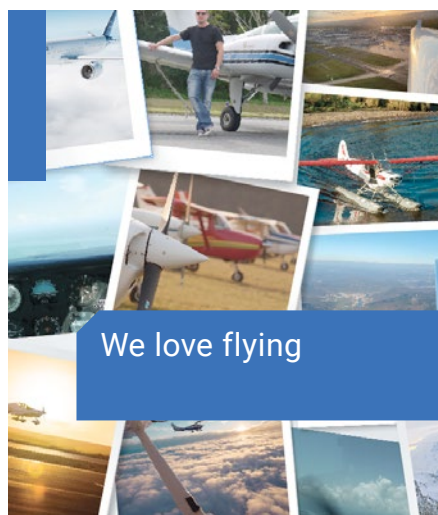
Keine Scheu vor
ölverschmierten
Händen

S. 4



„Unsere Auswahl und
unsere Betreuung sind
sehr persönlich“

S. 14



We love flying

S. 18

Young Talents

- 4 Keine Scheu vor
ölverschmierten Händen
Flugsicherungsingenieurin Catrin Weinl.
- 6 Mit der Taube zum Traumberuf
Susanne Vaskovic wird Fluglotsin.
- 8 Auf Umwegen zum Erfolg
Lucas Beirle ist DFS-Informatiker
und Hochschullehrer.
- 10 Talent Scout mit Ehrgeiz
und Balancegefühl
Julia Setzer betreut die Young Talents.

Personalmarketing

- 12 Infografik
Die DFS und ihre Mitarbeiter.
- 14 „Unsere Auswahl und unsere
Betreuung sind sehr persönlich“
Interview mit den Personalmarketing-
Fachfrauen.

Kollegium

- 17 Duell gegen die Hacker
Unsere IT-Security.
- 18 We love flying
DFSler und ihre Leidenschaft fürs Fliegen.

Neuigkeiten

- 22 News



Keine Scheu vor ölverschmierten Händen

Flugsicherungsingenieurin Catrin Weinel weiß nicht nur, wie man bei einer Radaranlage Störungen erkennt, sondern kann auch bei einem Flugzeug Ölfilter, Reifen und Bremsen wechseln.

Catrin Weinel fällt auf: Als sie im September auf der akademischen Feier der DFS ihren Absolventenhut erhielt, war sie unter zehn Flugsicherungsingenieuren die einzige Frau. Allein unter Männern – mit dieser Situation kennt die 29-Jährige sich aus. Bereits mit 16 hat sie als Schiedsrichterin auf dem Fußballplatz jugendlichen Kickern, die teilweise ein Jahr älter waren als sie, gesagt, wo es langgeht. Ihre eigene Laufbahn als Fußballerin beim heimischen RSV Meinerzhagen im Sauerland musste sie zuvor wegen einer Verletzung beenden.

Catrin Weinel merkte schnell, dass es ein bestimmtes Auftreten und klare Worte braucht, um sich als Schiedsrichterin zwischen 22 Fußballern zu behaupten. „Diskussionen gibt es da nicht. Man muss zu seinen Entscheidungen stehen, auch wenn vielleicht fünf Spieler wütend auf einen zugestürzt kommen, die alle einen Kopf größer sind.“ Einmal hat sie sogar ein Spiel abgebrochen, als sich die Gemüter nicht beruhigen wollten, nachdem sie einen Spieler vom Platz gestellt hatte. Das Spiel war ein brisantes Lokalderby zwischen zwei Gemeinden mit langjähriger Rivalität, das selbst Männer nicht gerne piffen.

„Man merkt schon, wenn die Spieler auf den Platz kommen, bei wem man genauer hinschauen muss, weil er sich auffällig verhält“, verrät Weinel. Die strenge Ermahnung war dann ebenso wichtig wie eine versöhnliche Geste. „Ich habe selbst aktiv Fußball gespielt, da wusste ich, wie es ist, wenn man voller Adrenalin ist. Deshalb konnte ich mich gut in die Situation der Spieler versetzen.“

Vorbeugend deeskalieren, um Ärger zu vermeiden – um dieses Prinzip ging es auch in ihrer Bachelorarbeit, in der sie Methoden beschrieb, mit denen sich Schäden und Ausfälle

an wichtigen flugsicherungstechnischen Anlagen vermeiden lassen. „Konzeptentwicklung zur technischen Überwachung einer Primärradaranlage mittels Industrial IoT (Internet of things)“ lautete das Thema der Arbeit, die Weinel, seinerzeit noch als duale Studentin für Elektro- und Informationstechnik, im Juli dieses Jahres erfolgreich verteidigt hat.

Darin hat sie anhand spezieller Anwendungsfälle – so genannter „Use Cases“ – beschrieben, wie man bestimmte Parameter einer Primärradaranlage überwachen kann, um unvorhergesehene und teure Ausfallzeiten zu vermeiden. Die Anlagen der DFS werden zwar regelmäßig gewartet, doch wenn es zwischen zwei Wartungsterminen zu einer Störung kommt, können die Ingenieure nur noch reagieren. „Drehende Teile sind störanfälliger, sie verschleiben durch mechanische Reibung“, sagt Catrin Weinel. „Da kann immer mal etwas ausfallen.“ Die von ihr entwickelten „Use Cases“ sollen helfen, das zu verhindern.

Ihre Feuertaufe haben sie bereits bestanden. „Wir haben im Zusammenhang mit meiner Bachelorarbeit herausgefunden, dass bei der Radaranlage Großhaager Forst an einem Antriebsmotor eine Antriebswelle deformiert war.“ Ein Ingenieur hatte gemeldet, dass eines der beiden Motorengeräusche anders als gewöhnlich klänge.

Weinel schaute sich die Schaltpläne der Anlage an, befragte ausgiebig die Mitarbeiter vor Ort und überlegte, wie man die Drehzahl der Antriebswelle untersuchen könnte. Schließlich montierte der Ingenieur unter Anleitung von Catrin Weinel und dem Projektteam per Magnet einen Vibrationssensor am Gehäuse

des Motors. Dessen Messdaten wurden von einer angeschlossenen Controller-Einheit automatisch erfasst, direkt der IoT-Plattform übermittelt und grafisch dargestellt.

Dabei fiel auf, dass bei einem der Motoren die Vibration sehr hoch war. Der Grund dafür war eine Deformation der Antriebswelle, die man ohne die Messung möglicherweise erst bei Ausfall des Motors entdeckt hätte. So konnte man die Welle wechseln, bevor ein Schaden entstand. „Predictive Maintenance“ nennt sich dieser Ansatz – „vorausschauende Wartung“.

Ihr Faible für Mechanik hat Catrin Weinel früh entdeckt: Als Schülerin arbeitete sie in den Ferien bei Burg-Wächter, wo sie Briefkästen zusammenschraubte, nietete und lackierte. Ihr Praktikum in der 9. Klasse absolvierte sie bei Lufthansa-Technik. Nach dem Abitur und einem Au-Pair-Aufenthalt in den USA machte sie dort eine Berufsausbildung zur Fluggerätemechanikerin. Bei einem Flugzeug die Reifen, das Öl oder die Bremsen zu wechseln – das traut sie sich auch heute noch zu. Ölverschmierte Hände stören sie nicht, klassische Bürokleidung dagegen mag sie nicht so sehr: „Ein Blumann ist deutlich bequemer.“

Nach ihrer Ausbildung reparierte sie noch ein Jahr lang Flugzeuge für die Lufthansa, ehe sie ein neues Ziel ins Auge fasste: ein duales Studium der Elektro- und Informationstechnik. „Wie ein Flugzeug mechanisch funktioniert, wusste ich, jetzt wollte ich auch die elektronische Seite verstehen.“

Auf die Möglichkeit eines dualen Studiums bei der Flugsicherung wurde sie durch ihren Mann aufmerksam, der dort ein Praktikum absolviert hatte. Von ihm erfuhr sie, dass die DFS auch jede Menge technische Anlagen betreibt. „Bis dahin bestand die Flugsicherung für mich nur aus den Lotsen auf dem Tower am Flughafen.“

Neben der Faszination für Technik ist die Medizin eine weitere Leidenschaft von Catrin Weinel. In ihrer Freizeit arbeitet sie ehrenamtlich als Rettungshelferin für das Deutsche Rote Kreuz. Die Qualifikation zur Rettungssanitäterin ist ihr nächstes großes Ziel. „So weit entfernt von der Technik ist die Medizin ja nicht“, sagt Weinel und lächelt. „Schließlich funktioniert unser Herz auch mittels elektronischer Impulse durch den Sinusknoten.“

— Holger Matthies —



Angela Merkel, hier noch als Kanzlerin, im Gespräch mit Catrin Weinel (rechts).

Mit der Taube zum Traumberuf

Die angehende Fluglotsin Susanne Vaskovic widmet sich in ihrer Freizeit der Falknerei und der Jagd. Ohne die Leidenschaft für das Federvieh wäre sie nie bei der Flugsicherung gelandet.

Alles begann mit einer Taube. Susanne Vaskovic jobbte neben ihrem Agrarwissenschaftsstudium am Flughafen Stuttgart im Team der Bird Control. Diese Fachleute sorgen dafür, dass Vögel zur Sicherheit am Airport vergrämt werden. Die damals 24-Jährige erreichte im Dienst ein Anruf des DFS-Towers. „Der Fluglotse bat mich, eine Taube zu begutachten, die scheinbar krank auf dem Geländer des Kontrollturms saß“, erzählt sie. Als sie am Tower ankam, stellte sich

schnell heraus, dass dem Vogel nichts fehlte. Aber dieser Besuch im Tower hat ihr Interesse an der Flugsicherung geweckt. Bevor sie die Fluglotsen an jenem Tag wieder verließ, gaben die ihr noch einen heißen Tipp: Bewirb dich bei der DFS!

Rund zweieinhalb Jahre ist das jetzt her. Seit August 2020 ist die Mannheimerin Lotsen-Auszubildende bei der DFS. Zuvor hatte sie ihr Studium mit dem Bachelor abgeschlossen. Der Corona-Lockdown hat

sie und die anderen im Kurs ausgebremst, erst mit mehreren Monaten Verspätung konnten sie an der Flugsicherungsakademie starten. Ohne die Pandemie wäre Susanne Vaskovic bereits im On-the-Job-Training in einem der DFS-Center für den unteren Luftraum. Dieser Wechsel steht nun erst im Frühsommer 2022 an. Für Susanne Vaskovic ist diese Verzögerung besonders ärgerlich. Sie hat erst kurz vor ihrem 25. Geburtstag zur DFS gefunden. Davor hatte sie einen anderen Weg eingeschlagen.



Beizjagd mit Charlie

Nach dem Abitur wollte sie etwas mit Tieren und Natur machen. „Das ist mein Ding, das kann ich“, sagt sie. Susanne Vaskovic absolvierte eine Ausbildung zur Zootierpflegerin. In dieser Zeit machte sie auch ihren Falknerschein. Jägerin ist sie bereits seit ihrem 16. Lebensjahr. Der Vater führte sie an dieses Hobby heran. Doch so richtig mit Herzblut betreibt sie die Jagd erst durch ihren Freund Julian. „Für uns ist das viel mehr als ein Hobby, es ist unsere Lebenseinstellung“, sagt sie. Die beiden haben sich an der Universität Hohenheim in Stuttgart kennengelernt, wo Susanne Vaskovic nach ihrer Ausbildung im Zoo ihr Studium absolvierte. Ihr Freund ist ebenfalls Agrarwissenschaftler.

Jägerin und Falknerin: Susanne Vaskovic mit ihren Hunden und einem Steinadler.



Training am Flugsicherungssimulator: Susanne Vaskovic, Katrin Kaiser und Coach Falk Zappe (v. rechts). Foto: Hans Jürgen Koch

Die Entscheidung für die DFS fiel ihr trotz ihrer Liebe zur Natur leicht. „Fluglotsin zu werden erschien mir gleich als eine interessante Alternative zu einem Masterstudium. Der Beruf, den ich bis zu meinem Besuch im Stuttgarter Tower kaum kannte, ist spannend und abwechslungsreich“, sagt sie. Und obwohl Flugsicherung und ihre Passion für die Jagd und die Falknerei auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben, so sieht sie doch eine Verbindung: „Durch diese Leidenschaft habe ich Eigenschaften entwickelt, die auch in der Flugsicherung entscheidend sind: Verantwortungsbewusstsein und die Fähigkeit, sich zu fokussieren.“

In ihrer Ausbildung bei der DFS lernt Susanne Vaskovic, Flugzeuge so im Luftraum zu führen, dass sie immer genügend Abstand zueinander haben und der Luftverkehr effizient geregelt wird. In ihrer Freizeit nimmt sie sich eines besonderen Fliegers an. Der heißt Charlie und ist ein Wüstenbussard. Charlie hat zwei Aufgaben. Zum einen setzt die Falknerin ihn für die Krähen- und Kaninchenjagd ein. Die Beizjagd, so der Fachbegriff, zählt zu den

ursprünglichsten Formen der Jagd. Zum anderen sorgt Charlie zurzeit für Wüstenbussardnachwuchs.

Aktiver Naturschutz

„Wer Fleisch isst, findet im Wild eine gesunde Alternative. Die Tiere leben artgerecht und frei von Medikamenten“, betont Susanne Vaskovic. Die Jagd sei aktiver Naturschutz, nur so könne der Tierbestand im Gleichgewicht gehalten werden. Die Krähen beispielsweise, die Charlie fängt, dürfen nicht überhand nehmen, damit andere Tiere eine Chance haben – Hasennachwuchs zum Beispiel oder Bodenbrüter, die auf dem Speiseplan der Krähen stehen. Kaninchen in Überzahl werden beispielsweise zur Gefahr für Deiche, weil ihre Bauten deren Stabilität zerstören. Mit den Lotsen-Azubis in ihrem Kurs kocht die Jägerin gern Wild-Gerichte. Einige hat sie sogar mitgenommen zum Schießstand, als sie ihre Jagdwaffe einschließen musste.

Die meisten der Kurskollegen sind unmittelbar nach dem Abitur zur DFS gekommen. Für die 27-Jährige

wäre dieser direkte Weg der falsche gewesen. „Mit 18 Jahren war ich sehr introvertiert“, sagt sie. Dank der vielen unterschiedlichen Erfahrungen habe sich ihre Persönlichkeit aber entwickelt. „Inzwischen bin ich immer auf der Suche nach einer neuen Herausforderung, ich liebe es, neue Aktivitäten zu entdecken und auszuprobieren.“ Mit ihrem Freund klettert sie in den Bergen, sie hat den Tauchschein, den Anglerschein und engagiert sich im Katastrophenschutz. Daneben kümmert sie sich nicht nur um Charlie, sondern auch um ihre beiden Jagdhunde.

*Einfach mal machen
und dann Fokus, Fokus,
Fokus*

Ihre Ausbildung zur Fluglotsin geht sie genauso leidenschaftlich an wie alles andere, was sie tut. „Einfach mal machen und dann Fokus, Fokus, Fokus“, beschreibt sie ihr Motto. Vom Beruf des Fluglotsen ist sie so begeistert, dass sie ihre Schwester damit angesteckt hat. Und Tauben spielen für Susanne Vaskovic seit jenem Tag in Stuttgart eine besondere Rolle. „Vor einer schweren Prüfung an der Flugsicherungsakademie habe ich beim Spazierengehen auf dem DFS-Campus eine kranke Taube gerettet. Für mich war das wie ein Omen, dass die Prüfung gut laufen wird“, erzählt sie. Und natürlich hat sie bestanden.

— Sandra Ciupka —

Auf Umwegen zum Erfolg

Lucas Beirle arbeitet bei der DFS als Informatiker, betreut ein Seminar für Studenten, entwickelt ein Lehrmodul für die Hochschule Darmstadt und hat zu all dem noch einmal ein Studium begonnen. Von einem, der gerne vielseitig unterwegs ist.

Wenn einer, der gerade erst seine Bachelor-Arbeit verteidigt hat, das Angebot erhält, einen Lehrauftrag zu übernehmen, liegt die Vermutung nahe, dass er die Professoren mit seinen Leistungen nachhaltig beeindruckt hat. Lucas Beirle, der im Frühjahr sein duales Studium für Informatik an der Hochschule Darmstadt abgeschlossen hat und heute bei der DFS als Informatiker arbeitet, ist seit Sommer auch Lehrbeauftragter an der Hochschule und dort für sechs duale Studenten zuständig. Dazu hält er ein Seminar „Literaturrecherche und Theoriearbeit.“

In dem Seminar bereitet er die Studenten auf die wissenschaftliche Arbeit vor, die sie am Ende eines jeden Praxissemesters schreiben müssen; sein Job ist es, die Arbeiten zu lesen und zu benoten. Er informiert sich regelmäßig, wie sie mit ihrem Praxisprojekt vorankommen, stellt kritische Fragen und gibt hilfreiche Tipps. „Das gefällt mir, das interessiert mich“, sagt der 32-Jährige. „Welche Projekte machen die? Worum geht es da? So kriege ich einen Einblick in verschiedene IT-Themen, weil die Studenten von verschiedenen Unter-

nehmen kommen und deshalb ganz unterschiedliche Felder bearbeiten.“

Die Neugier, sich über die Grenzen des eigenen Fachgebiets hinaus zu orientieren, zeigte sich bei dem begeisterten Gamer, der „The Witcher“ und „Age of Empires“ zu seinen Lieblingsspielen zählt, bereits während des Studiums.

Dort gehörte er als studentischer Vertreter der Berufungskommission für neue Professuren ebenso an wie der Akkreditierungskommission, in der es darum ging, das Studium moderner und die Module praxisnäher und zeitgemäßer zu gestalten.

Geplatzte Träume, neue Ziele

„Lucas Beirle war ein überdurchschnittlich engagierter Student“, sagt Sandra Stark vom Young Talent Management der DFS, die Beirle als Ausbildungsleiterin betreut hat. „Die Verteidigung seiner Abschlussarbeit war großes Kino, selbst für mich als Nicht-Informatiker hat er das in einer sehr unterhaltsamen und verständlichen Art präsentiert.“

Dabei verlief Beirles Berufsweg alles andere als geradlinig, zur Flug-



Lucas Beirle hat gut Lachen: Als Informatiker hat er bei der DFS seinen Traumjob gefunden. Foto: Holger Matthies



An der Hochschule Darmstadt betreut Lucas Beirle sechs duale Studenten.
Foto: HDA/Jan Hosan

sicherung schaffte er es erst im zweiten Anlauf. Eigentlich wollte er Fluglotse werden, das war sein Traumberuf schon als Gymnasiast. Noch während er für das Abitur büffelte, absolvierte er den Eignungstest bei der DFS in Hamburg – und fiel durch. „Das war für mich eine große Enttäuschung“, gesteht Beirle. Er musste sich neu orientieren – das Ziel hieß jetzt duales Studium Mechatronik. Technische Sachverhalte und naturwissenschaftliche Fragen haben ihn seit jeher interessiert. „Ich bin eher naturwissenschaftlich geprägt. Physik hat mir in der Schule immer mehr Spaß gemacht als Deutsch.“ Aufgrund eines Formfehlers bei Siemens landete er jedoch im dualen Studium Elektrotechnik, das ein einjähriges Intermezzo blieb. Er begann schließlich in Karlsruhe ein Physikstudium mit Schwerpunkt Meteorologie. Dabei entdeckte er sein Faible fürs Programmieren – durch Kurse an der Uni ebenso wie durch das, was er im Internet dazu fand. „Das Internet ist ein riesiger Wissenspool. Da kann man sich vieles selbst beibringen.“ Weil er es dabei nicht belassen wollte, sagte er der Physik ade und begann eine Berufsausbildung zum

Fachinformatiker beim Badischen Gemeinde-Versicherungs-Verband (BGV) in Karlsruhe.

Es hat ein paar Jahre gedauert, bis ich wusste, wohin ich will

Nach erfolgreichem Abschluss der Ausbildung arbeitete er noch ein Jahr für den BGV, eher er im zweiten Anlauf schließlich doch zur Flugsicherung fand – als dualer Student der Fachrichtung Informatik. „Es hat ein paar Jahre gedauert, bis ich wusste, wohin ich will“, sagt Lucas Beirle. „Doch jetzt als Informatiker habe ich eine Arbeit, die mich erfüllt.“

Masterabschluss im Visier

Das Thema seiner Bachelorarbeit war die Konzeption eines Routing Features für die PHOENIX-Bodenlage am Berliner Flughafen BER. Vereinfacht gesagt, ging es dabei

um das automatisierte Generieren von Roll-Routen – der Lotse auf dem Tower muss nicht mehr lange überlegen, welche Rollwege er einem Flugzeug zuweist, um es zur Startbahn rollen zu lassen, sondern die schlägt ihm das System vor.

Heute arbeitet er mit seinen Kollegen daran, die Tower-Systeme auf ein neues Flugsicherungssystem vorzubereiten, dass die DFS einführen will.

In die Zukunft zielt auch die Entwicklung eines Lehrmoduls zum Thema Cloud-Technologie für die Hochschule Darmstadt – eine Arbeit, die er zusätzlich zum Lehrauftrag übernommen hat. „Normalerweise werden diese Inhalte erst im Masterstudium vermittelt“, sagt Lucas Beirle. „Die DFS möchte jedoch gerne, dass man das schon im Bachelorstudium forciert.“ Er will dazu ein Wahlpflicht-Modul nutzen, dass Bachelorstudenten während ihres Studiums belegen können.

Als ob das nicht genug wäre, hat er sich auch noch einmal als Student eingeschrieben – zum Bachelor- soll der Masterabschluss kommen.

Die Zeit, die ihm neben all dem noch bleibt, verbringt er am liebsten mit seiner Freundin und seinem vierjährigen Sohn. Seine Freundin arbeitet bei einem Personaldienstleistungsunternehmen und hat ein sozialwissenschaftliches Studium absolviert. „Das ergänzt sich gut“, sagt Beirle. „Es eröffnet mir andere Sichtweisen.“

— Holger Matthies —

Talent Scout mit Ehrgeiz und Balancegefühl

Julia Setzer hatte nach dem Abitur ein klares Ziel: Erst eine berufliche Grundlage schaffen, dann studieren. Bei der DFS findet sie dafür beste Bedingungen. Das kommt auch ihrer Tätigkeit als Young Talent Managerin zugute.

Jeder Profifußballklub hat heute eine Scouting-Abteilung, deren Aufgabe es ist, junge Talente zu finden, um sie als Zukunftskapital an den Verein zu binden. In der DFS heißt die Scouting-Abteilung Young Talent Management und sucht nicht nach vielversprechenden Nachwuchsfußballern, sondern nach künftigen Flugsicherungsingenieuren, Informatikern, Luftverkehrsmanagern und Bürokaufleuten. Nach jungen Leuten mit sehr guten Noten, hoher Motivation und sozialer Kompetenz. „Die sind auf dem Ausbildungsmarkt nicht nur bei der

DFS begehrt“, sagt Julia Setzer, die zum Team des Young Talent Managements gehört und dort für die Azubis zuständig ist, die einen Abschluss an der IHK (Industrie- und Handelskammer) machen.

Es ist noch nicht lange her, da war die 24-Jährige selbst ein „Young Talent“: Von 2016 bis 2018 hat sie bei der DFS den Beruf einer Kauffrau für Büromanagement erlernt. Bei ihrer Abschlussprüfung erzielte sie das beste Ergebnis aller Azubis des IHK-Bezirks Offenbach, wofür die IHK sie bei ihrer Besten-ehrung auszeichnete. Danach stand

sie vor einer Herausforderung ganz anderer Art: Plötzlich war sie auf DFS-Seite offizielle Ansprechpartnerin für Praktikanten, Azubis und duale Studenten, zu deren Kreis sie gerade selbst noch gehört hatte. „Anfangs war es ein bisschen schwierig, meine Rolle und die Balance zwischen Autorität und freundschaftlichem Umgang zu finden. Ich glaube aber, dass ich das gut hingekriegt habe.“ Für die Azubis ist sie „die Julia“, zu der sie mit allen Fragen, egal ob beruflich oder privat, kommen können. „Unser Umgang ist kollegial, aber respektvoll.“



Julia Setzer betreut bei der DFS die IHK-Azubis. Foto: Holger Matthies

Vernetzen, nicht verkiechen

Das Balancehalten hat sie viele Jahre trainiert – als Geräteturnerin beim TV Langen, für den sie auch regelmäßig an Wettkämpfen teilgenommen hat. Nach einem Salto auf dem nur zehn Zentimeter breiten Schwebebalken sicher zu stehen, das funktioniert nicht ohne ausgeprägtes Balance- und Koordinationsgefühl. Mittlerweile hat sie mit dem Turnen aufgehört. „Dafür bin ich zu alt“, sagt sie. „Das klingt vielleicht komisch, ich bin ja erst 24, aber turnen kann man höchstens bis 20, danach wird die Belastung für den

Körper zu groß.“ Sportlich unterwegs ist sie ungeachtet dessen nach wie vor – ihre Leidenschaft gehört seit vielen Jahren dem Skisport und seit Kurzem auch dem Tennis.

Die Berufsausbildung hat mir eine fachliche Basis gegeben

Von ihrem Weg nach dem Abitur hatte sie von Anfang an eine klare Vorstellung: Auf jeden Fall studieren, aber nicht sofort. „Ich wollte erst einmal sehen, wie es in einem Unternehmen zugeht. Davon hat man direkt nach dem Abi kaum eine Vorstellung.“ Ein Jahr lang hat sie deshalb im Sportfachgeschäft Decathlon in Dreieich-Sprendlingen gejobbt, wo sie in der Abteilung Bergsport für Ski, Wanderausrüstung und Zelte zuständig war. Danach begann sie ihre Ausbildung bei der DFS. „Die Berufsausbildung hat mir eine fachliche Basis gegeben, ein kaufmännisches Grundwissen. Ich konnte das Unternehmen kennenlernen, Kontakte knüpfen, schauen, was mir gefällt, was mir liegt – und jetzt darauf aufbauen.“

Davon profitieren heute auch die Praktikanten, Azubis und Studenten, für die Julia Setzer im Young Talent Management Ansprechpartnerin ist. „Der Tipp, den ich immer gebe: ‚Verkriecht euch nicht in eurer WG oder in eurem Studentenwohnheim, sondern kommt auch mal in die Firma, wenn ihr es nicht unbedingt müsst. Vernetzt euch mit anderen Studenten und Mitarbeitern.‘ Es hilft einem im Berufsleben viel, bei Fragen zu wissen, an wen man sich wenden



Die IHK zeichnete Julia Setzer 2018 als beste Azubi aus. Rechts Ausbildungs-Chefin Martina Zorbach.

kann, weil der- oder diejenige über die nötige Expertise verfügt.“

Studium gibt Impulse für den Job

An sich selbst hat die Young-Talent-Spezialistin hohe Ansprüche: Im Beruf gute Leistungen abliefern und sich persönlich weiterentwickeln – das sind ihre Ziele. „Für mich war klar, dass ich es nicht bei einer Berufsausbildung belassen will.“ Vor zweieinhalb Jahren hat sie deshalb an der Frankfurter Hochschule für Ökonomie und Management (FOM) ein berufs begleitendes Studium im Fach Betriebswirtschaft und Wirtschaftspsychologie begonnen. Derzeit arbeitet sie in Teilzeit, montags bis mittwochs ist sie für die DFS tätig, der Donnerstag und der Freitag gehören dem Studium und der Hochschule.

„Meine Chefin unterstützt mich dabei in jeder Hinsicht“, sagt Setzer. „Als ich ihr sagte, dass ich gerne noch studieren möchte, antwortete sie: ‚Keine Sorge, das kriegen wir hin.‘ Die

DFS bietet mir ideale Bedingungen, um Arbeit und Studium zu vereinen.“ Dazu zählen für sie auch flexible Arbeitszeiten und Home-Office-Regelungen sowie ein Extra-Bildungszeitbudget: Mitarbeiter, die neben der Arbeit studieren, erhalten zehn Urlaubstage zusätzlich für Prüfungen, Prüfungsvorbereitungen und Hausarbeiten.

Die Erkenntnisse aus Studienfächern wie ‚Eignungsdiagnostik‘ oder ‚Psychologische Gesprächskompetenz‘ helfen ihr schon heute bei der Arbeit im Young Talent Management, etwa bei den Telefoninterviews, die man mit potenziellen Kandidaten führt, ehe man sie zu einem Assessment Center einlädt.

Das Studium bringt sie nicht nur in fachlicher Hinsicht weiter: Da die FOM eine Hochschule für Leute ist, die berufsbegleitend studieren, trifft sie dort Kommilitonen, die wie sie bereits im Berufsleben stehen. Durch den Austausch mit ihnen erfährt sie manches über die Abläufe in anderen Unternehmen. „Ich erhalte dadurch viele Tipps und Anregungen, die ich für meine Arbeit nutzen kann.“

Ihre knapp bemessene Freizeit verbringt sie mit ihrem Golden Retriever oder im Fitnessstudio, dazu trifft sie sich gerne mit Freunden oder greift zu einem Buch, vorzugsweise zu Biografien, zuletzt waren es die von Steve Jobs und Warren Buffett. „Es interessiert mich, etwas darüber zu erfahren, was Menschen tun, um erfolgreich zu sein.“

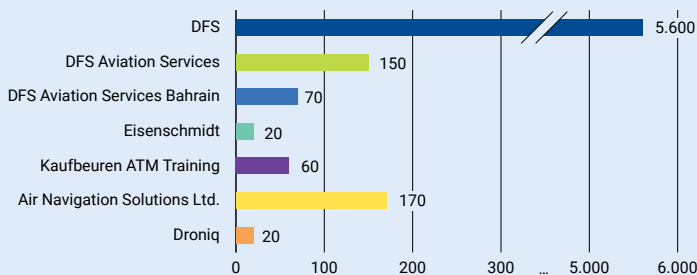
— Holger Matthies —

Ein vielfältiges Unternehmen

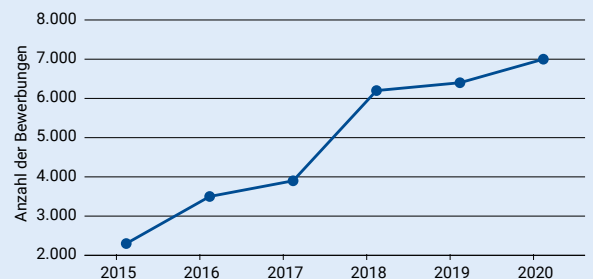
Fluglotsen und Flugsicherungsingenieure, Verfahrensplaner und IT-Spezialisten, Lehrkräfte, Juristen, Einkäufer und viele mehr: Rund 6.000 Menschen arbeiten bei der DFS und ihren Tochterunternehmen. Eine zentrale Rolle spielt dabei die Rekrutierung und Ausbildung der Fachkräfte von morgen.

DFS-Group

Anzahl der Beschäftigten in der DFS
und in ihren Tochterunternehmen (Werte gerundet)



Bewerbungen als Fluglotsen
Durchschnittlich 105 Bewerbungen pro Woche





Die DFS-Mitarbeiter

Flugsicherung ist Teamarbeit. Rund 5.600 Menschen arbeiten bei der DFS – jeder dritte davon als Lotse.



1.800
Fluglotsen



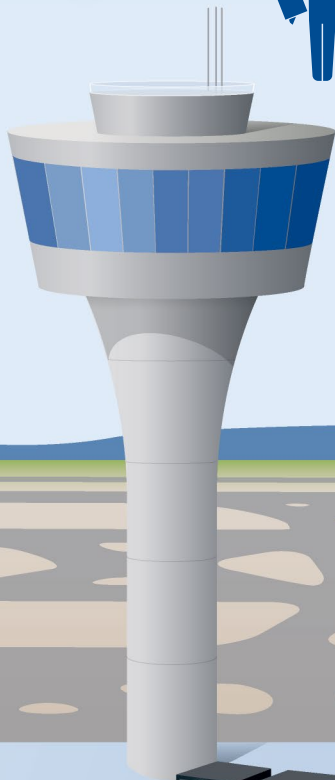
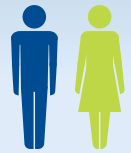
1.000
operative Technik &
operativer Support



350
Fluglotsen
in Ausbildung



130
Dual Studierende
und Auszubildende
(u.a. Flugsicherungs-
ingenieure, Informatiker,
Luftverkehrsmanager)





„Unsere Auswahl und unsere Betreuung sind sehr persönlich“

Die Luftfahrt steckt in der Corona-Krise. Trotzdem braucht die DFS Nachwuchs – sie sucht junge Menschen, die Fluglotse werden wollen, aber auch dual Studierende für Technik- oder IT-Berufe. Im Interview verraten Martina Zorbach (links), Leiterin Young Talent Management, und Sonja Konur (rechts), zuständig für das Recruitment und die Auswahl an der DFS-Akademie, wie das gelingt.



Wie schwer ist es gerade, mitten in der Krise geeignete Bewerber für einen Job in der Luftfahrt zu finden?

MARTINA ZORBACH: Das Bild ist gemischt. Wir haben aktuell rund 130 dual Studierende und Auszubildende bei der DFS, allein im laufenden Jahr haben 37 neu angefangen. Bei den Flugsicherungsingenieuren zum Beispiel sieht die Bewerberlage ganz gut aus. Wir erhalten zwar nicht körbeweise Bewerbungen, aber wir bekommen die Richtigen. Ein Riesenproblem haben wir mit den Informatikern. Hier ist die Konkurrenz der anderen Unternehmen einfach wahnsinnig groß. Und die DFS ist für diesen Bereich auch nicht so bekannt. Wir tun uns sehr schwer, alle Studienplätze qualifiziert zu besetzen und müssen um jeden Bewerber kämpfen. Corona ist natürlich nicht gerade eine Werbung für eine Ausbildung in der Luftfahrtbranche. Wobei wir gute Argumente haben, mit denen wir überzeugen können. Flugsicherung braucht man immer – auch dann, wenn am Himmel mal nicht so viel los ist.

SONJA KONUR: Bei den Fluglotsen waren wir uns anfangs nicht sicher, wie die Bewerber auf die negativen Schlagzeilen aus der Branche reagieren. Dazu muss man wissen: Wir hatten im Jahr 2020 Corona-bedingt einen riesigen Bewerberstau. Beim ersten Lockdown steckten 1.200 junge Leute mitten im Auswahlverfahren. Und dann ging es erst einmal nicht voran: Wir mussten die theoretische Ausbildung an der Akademie reduzieren, um die Hygienestandards einhalten zu können. Und auch bei denen, die schon in der praktischen Ausbildung steckten, stockte es – einfach weil keine Flugzeuge am Himmel waren. Also haben wir unsere Marketingaktivitäten erst

einmal runtergefahren und uns darauf konzentriert, den Stau abzubauen. Und dann war die spannende Frage: Kommen die Bewerber zurück, wenn wir wieder Werbung machen?

Und – kommen Sie zurück?

KONUR: Nach fast einem Jahr des „Grundrauschens“ haben wir unsere Marketingaktivitäten wieder deutlich erhöht. Erst einmal ist nichts passiert, da wird man schon ein bisschen nervös. Es hat drei Monate gebraucht, bis die Zahlen angezogen haben und wir wieder im Plan waren. Das ist übrigens der gleiche Zeitverzug, den wir beobachtet haben, als wir unsere Marketingaktivitäten heruntergefahren haben. Da hatten wir auch noch drei Monate später hohe Bewerberzahlen, 120 bis 180 Bewerbungen in der Woche.

Wie viele Fluglotsen-Bewerbungen gibt es denn pro Jahr?

KONUR: In unserem Spitzenjahr 2020 hatten wir 7.000 Bewerbungen, in diesem Jahr werden wir bei über 5.000 landen. Wir wollen 2022 insgesamt 136 Plätze für die Fluglotsenausbildung besetzen – damit das klappt, suchen wir immer schon ein Jahr im Voraus. An den Zahlen kann man sehen: Fluglotsen müssen eine sehr spezielle Kombination bestimmter Fähigkeiten mitbringen, die nicht sehr häufig zu finden ist. Wir wenden deshalb in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt ein mehrstufiges Auswahlverfahren an, um genau die richtigen Kandidaten zu finden. Unmittelbar nach der Bewerbung absolvieren sie eine Online-Stufe. Ist das Ergebnis positiv, werden sie etwa drei Monate später zu dem DLR-Auswahlverfahren nach Hamburg eingeladen, das wiederum aus zwei

Teilen besteht: einer Vorauswahl und einer endgültigen Auswahl, mit einem Abstand von etwa weiteren drei Monaten. Wer als geeignet eingestuft wird und abschließend die medizinische Tauglichkeitsprüfung besteht, hat den Ausbildungsvertrag sofort in der Tasche. Die Online-Stufe wurde zu Beginn der Pandemie ausgeweitet und prüft ähnliche Eigenschaften wie Teile des ersten Auswahltermins vor Ort. Das hat uns sehr geholfen, weil wir durch die Corona-Einschränkungen beim DLR weniger Bewerber nach Hamburg einladen konnten als bisher.

Die DFS bietet seit einiger Zeit auch eine Lotsenausbildung kombiniert mit einem dualen Studium an. Wie ist da die Nachfrage?

ZORBACH: Die Nachfrage ist sehr groß. Das liegt daran, dass die derzeitige Abiturientengeneration ein großes Interesse am Studium hat. Deshalb ist die Kombination aus Ausbildung und Studium für uns der Weg, eine zusätzliche Zielgruppe zu erschließen, die sich sonst nicht bei uns beworben hätte.

KONUR: 2022 bietet die DFS hier wieder zehn Studienplätze pro Jahr an. Der Start ist jeweils im Wintersemester. Für diesen Studiengang erhalten wir pro Jahr einige hundert Bewerbungen.

Wer Fluglotse werden will, kommt kaum an der DFS vorbei. Bei anderen Ausbildungs- und Studiengängen ist die Konkurrenz viel größer. Wie schafft es die DFS, die Bewerber von sich zu überzeugen?

ZORBACH: Wir versuchen, durch unsere Campus-Atmosphäre, unsere Unternehmenskultur und die wertschätzende Art, wie wir mit Bewerbern

und Interessenten umgehen, zu überzeugen. Bei der Auswahl unserer dual Studierenden gehen wir sequenziell vor. Wenn wir uns die Bewerbungsunterlagen angeschaut haben, laden wir die Bewerber zu einem Online-Test und in einem zweiten Schritt zu einem Telefoninterview ein. Wenn beides passt, kommt die Einladung zu einem Auswahlverfahren vor Ort – denn wir haben ein großes Interesse daran, die Leute persönlich kennenzulernen und auch uns zu präsentieren. Wir haben einen super Campus, einen tollen Spirit – das überträgt sich nur, wenn man vor Ort ist. Es gibt Unternehmen, die machen die komplette Auswahl nur online. Da bekommen junge Leute Verträge, die das Unternehmen noch nie vorher betreten haben. Davon heben wir uns ganz bewusst ab. Unsere Auswahl und unsere Betreuung sind sehr persönlich. Wir haben insgesamt 140 Ausbildungsbetreuer, die alle eine super Arbeit machen. Das macht die DFS besonders.

Eine häufige Kritik an dualen Studiengängen ist, dass Theorie und Praxis oft nicht gut aufeinander abgestimmt sind ...

ZORBACH: Das ist bei uns definitiv anders. Wir haben einen sehr engen Dialog mit den Hochschulen. Und wir planen für jeden Studierenden ein Jahr im Voraus, in welcher Praxisphase er in welcher Abteilung eingesetzt wird. Neben der Verzahnung von theoretischem Wissen mit praktischen Erfahrungen ist dabei wichtig, dass die Studierenden einen möglichst breiten Überblick über die verschiedenen fachlichen Bereiche der DFS erhalten. Wer zum Beispiel Flugsicherungsingenieur studiert, den schicken wir zu Beginn in Umläufe sowie in Zentralbereiche der Technik. Dort bekommt er einen guten Überblick über die DFS und deren Technik

und kann beispielsweise die Grundlagen des Programmierens kennenlernen. Je mehr das Studium fortgeschritten ist, desto operativer werden die Einsätze, zum Beispiel beim Begleiten operativer Flugsicherungsingenieure an die technischen Anlagen. Dieses duale Modell hat eindeutige Vorteile. Und wenn es mal irgendwo hakt, dann helfen wir oder unsere Ausbildungsbetreuer. Nicht umsonst gehören unsere Studierenden in ihrem jeweiligen Fachbereich fast immer zu den Besten. Darauf sind wir stolz.

Ein Fluglotse wird nach erfolgreicher Ausbildung von der DFS übernommen. Gibt es diese Zusage auch für die dual Studierenden?

ZORBACH: Es gibt keinen Automatismus. Aber wer als Studierender gute Leistungen zeigt, dem bieten wir in der Regel eine Übernahme an – vorausgesetzt natürlich, die passenden Stellen sind vorhanden. Wir haben dafür ein spezielles Matching-Verfahren entwickelt, bei dem wir schauen, welcher Absolvent zu welcher Stelle passt. Im Unterschied zu anderen Unternehmen bilden wir nur anforderungsbezogen aus. Bei uns gibt es nur für so viele Bewerber einen Ausbildungsplatz, wie wir glauben, in dreieinhalb Jahren übernehmen zu können.

Und wo erreicht die DFS die junge Zielgruppe?

KONUR: Wir nutzen viele Kanäle. Wir machen Online-Marketing und sind in den sozialen Medien aktiv – zum Beispiel mit unserem Fluglotsen-Podcast und unserem Young-Talent-Blog, in dem Auszubildende über ihren Alltag berichten. Wir nutzen aber auch klassische Kanäle, zum Beispiel Außenwerbung. Und wir sind vor Ort mit unseren Nachwuchswerbern – das sind Fluglotsen, die uns im

Personalmarketing unterstützen, zum Beispiel auf Ausbildungsmessen. Bei allen Maßnahmen gilt: Wir machen es, wir messen den Erfolg – und wenn es funktioniert, weiten wir es aus.

ZORBACH: Mit unseren Aktivitäten fangen wir auch schon lange vorher an, bei den Schülern. Die versuchen wir, über Instagram zu erreichen, auch auf TikTok sind wir inzwischen unterwegs. Wir haben auch schon Influencer eingesetzt, die in der Zielgruppe bekannt sind. Ein wichtiger Faktor sind übrigens die Mitarbeiter, die in ihrer eigenen Familie oder im Bekanntenkreis für die DFS Werbung machen.

Kann man sagen, welche Maßnahme am meisten bringt?

ZORBACH: Nein, nicht pauschal. Jeder Bewerber hat eine Art Reise hinter sich: Er lernt die DFS irgendwo kennen, dann guckt er vielleicht in YouTube oder unseren Azubiblog, das findet er spannend und meldet sich zu einem Schnuppertag, dann sucht er online nach Informationen – und am Ende bewirbt er sich. Das ist wie ein Trichter. Es gibt nicht die einzig entscheidende Maßnahme, es ist immer ein ganzes Bündel.

KONUR: Ja – es braucht viele Berührungspunkte, bis ein junger Mensch schließlich den Knopf drückt und sich bewirbt. Wobei man schon sagen kann, dass persönliche Kontakte den größten Einfluss bringen. Wenn man eine hohe Reichweite haben möchte, führt an Social Media kein Weg vorbei. Aber persönliche Kontakte bringen messbar eine höhere Qualität.

— Die Fragen stellte
Christopher Belz —

Duell gegen die Hacker

Die DFS muss als kritische Infrastruktur besonders vor IT-Angriffen geschützt werden. Zwei IT-Securitymanager berichten von der Suche nach Schwachstellen im Unternehmen.

„Wir können die DFS nicht abriegeln“, sagt Dr. Sascha Müller. Er und sein Kollege Dr. Denis Butin sind IT-Securitymanager im DFS-Bereich Unternehmenssicherheit. „Deshalb müssen wir einschätzen können, wie hoch das Risiko von Cyber-Angriffen für das Unternehmen ist.“ Es geht vor allem darum, Schwachstellen und Angriffsflächen in der IT-Infrastruktur zu entdecken, bevor es ein Hacker tut. Eine anspruchsvolle Aufgabe, denn nicht nur zehntausende IT-Geräte, sondern auch die rund 5.600 Mitarbeiter könnten ein mögliches Einfallstor für Cyber-Angreifer sein. „Viele Attacken starten mit einem Anruf oder einer E-Mail, bei denen sich die Angreifer etwa als unternehmensinterne IT-Mitarbeiter ausgeben und nach sensiblen Informationen wie Passwörtern fragen“, sagt Denis Butin. Wenn diese verraten werden, haben Cyber-Angreifer schnell Zugang zum firmeninternen Netzwerk. „Wir müssen die Kollegen für solche Angriffe sensibilisieren.“

Solche Vorsorgemaßnahmen verringern das Risiko, verhindern können sie Angriffe jedoch nicht. „Hacker kommen immer irgendwie rein“, sagt Sascha Müller. Da Cyber-Attacken große Schäden verursachen können, müssen die Securitymanager bei einem Angriff schnell handeln. „Zunächst müssen wir den Angriff bemerken, die Angriffserkennung ist ein wesentlicher Bestand-

teil unserer Arbeit“, sagt Müller. „Dann müssen wir schnell geeignete Maßnahmen zur Abwehr ergreifen.“

Bei Sascha Müller wecken IT-Angriffe neben dem fachlichen auch den persönlichen Ehrgeiz: „Es ist eine Art Duell mit einem Menschen, der sich irgendwo auf der Welt befindet“, sagt er. „Um das Vorgehen der Angreifer zu verstehen, muss man auch in die Welt der Cyber-Kriminalität eintauchen.“ Sascha Müller hatte schon früh seine Begeisterung für Informatik entdeckt und in der Schulzeit selbst Viren geschrieben. „Ich hatte immer Spaß daran, das Betriebssystem zu überlisten“, erzählt er. Im Informatikstudium spezialisierte er sich auf IT-Security. „Die IT-Security deckt alle Bereiche der Informatik ab: Datenbanken, Programmieren, Netzwerke, Physik und auch Psychologie“, sagt Müller. Im Anschluss an sein Studium promovierte er im Bereich Kryptographie und war danach einige

Jahre als Securitymanager eines Chemie-Konzerns sowie in der Unternehmensberatung tätig. Im Jahr 2020 bewarb er sich bei der DFS.

Denis Butin ist ebenfalls seit seiner Kindheit begeisterter Informatiker. In Frankreich, seinem zweiten Heimatland, studierte er Mathematik und spezialisierte sich im Master auf Kryptographie. „Ich konnte eine gute Brücke schaffen, denn die Verschlüsselungs- und Signaturverfahren in der Kryptographie basieren auf Mathematik“, sagt er. Denis Butin promovierte im Bereich Kryptografie an der Dublin City University in Irland und arbeitete einige Jahre als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Technischen Universität in Darmstadt. Auch er ist seit 2020 bei der DFS. „Ich hatte mich bisher theoretisch mit IT-Security befasst, bei der DFS hat mich die Praxis gereizt“, sagt er.

— Sven Chamberlain —



Dr. Sascha Müller (l.) und Dr. Denis Butin.



We love flying

Viele DFS-Mitarbeiter sind der Luftfahrt nicht nur dienstlich verbunden, auch privat ist das Fliegen eine Leidenschaft. transmission porträtiert zwei Kollegen, die von der Fliegerei fasziniert sind. Andere DFSler haben ihre schönsten Bilder an die Redaktion gesandt.





Schon als kleiner Junge hat Rolf Appel davon geträumt, Flugzeuge zu fliegen. Doch erst mit 51 Jahren hat der Fluglotse diesen Wunsch schließlich verwirklicht. Als Privatpilot für Ultraleichtflugzeuge genießt er seither die Welt von oben.

Das Fliegen gehört für Rolf Appel seit frühester Kindheit zum Leben dazu.

„Ich hatte das Glück, schon als kleiner Junge ferne Länder zu bereisen“, sagt er. Sein Vater war bei der Lufthansa in der Flugzeugabfertigung angestellt, somit waren Luftfahrt und Flughafen Frankfurt auch am Abendbrottisch präsent, außerdem bekam die Familie Flugreisen zu vergünstigten Konditionen. „Meine Klassenkameraden fuhren in den Schwarzwald, ich flog nach Tokio“, erinnert er sich. Schon damals begeisterten ihn nicht nur die exotischen Ziele, sondern auch der Flug dorthin. Sein Berufswunsch stand früh fest: Er wollte Pilot bei der Lufthansa werden.

Doch es kam anders. Beim Auswahlverfahren für Nachwuchsflyer in Hamburg schied der gebürtige Offenbacher aus. Die Prüfer dort gaben ihm aber einen Tipp: Er könne es ja bei der Flugsicherung versuchen, die würde ebenfalls Leute einstellen. „Bis

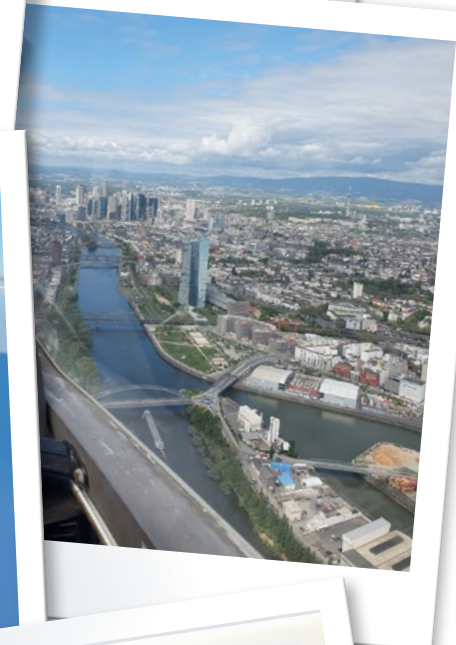
dahin hatte ich das als Berufswunsch nicht auf dem Schirm. Aber nachdem ich Informationen über den Job erhalten hatte, gefiel mir die Idee, Fluglotse zu werden.“

Das war vor 35 Jahren. Seit 1986 ist Rolf Appel jetzt bei der Flugsicherung tätig. Nach seiner Ausbildung zum Fluglotsen, die damals in München stattfand, war er bis 1992 Towerlotse am Flughafen Hannover. Dann wechselte er als Centerlotse nach Berlin. Die DFS suchte damals Personal, das nach der Wende die



Luftraumüberwachung von den Alliierten übernehmen sollte. „Mein Chef hat mich damals gefragt, ob ich dazu bereit wäre, weil er wusste, dass ich besonders offen für Veränderungen bin und immer neugierig auf etwas Neues.“

Bereut hat der Hesse den Wechsel nach Berlin nie. Es war für ihn eine aufregende Zeit, ausgebildet





wurde er dort von englischen, französischen und amerikanischen Militärlotsen. Fast zehn Jahre blieb er in der Bundeshauptstadt, bevor er 2003 in die Unternehmenszentrale der DFS nach Langen wechselte, in den Bereich Anforderungsmanagement für Flugsicherungssysteme.

Dort ereilte ihn bald wieder der Ruf nach einem Ortswechsel. Dieses Mal verschlug es Rolf Appel nach Madrid. Die Entwicklung des europäischen Flugsicherungssystems iTEC unter der Federführung des spanischen Technologiekonzerns Indra machte seine Anwesenheit dort erforderlich. Eineinhalb Jahre blieb er auf der iberischen Halbinsel. „Als Liebhaber der spanischen Sprache und Kultur hätte ich es nicht besser treffen können“, sagt er.

Seinen Flugschein hat er dann auch in Spanien gemacht – allerdings erst ein paar Jahre später. Seine damalige Freundin gab dazu den entscheidenden Anstoß. „Ich habe ihr immer von meinem Traum, selbst fliegen zu können, erzählt.

Sie meinte, ich solle nicht immer nur davon reden, sondern den Traum doch endlich verwirklichen.“ Die Flugschule in Andalusien, die er wählte, bietet Intensivkurse bis zur Soloflugreife – also der Fähigkeit, ohne Fluglehrer in die Lüfte zu steigen. Die restliche Ausbildung zum Privatflugzeugführer einschließlich Prüfung absolvierte der DFSler in der Nähe von Dresden.

„Ich praktiziere eine reine Fun-Fliegerei“, sagt der 57-Jährige. „Mir macht es Riesenspaß, in der Luft zu sein und alles von oben zu betrachten.“ Für seine Rundflüge chartert er Ultraleichtflugzeuge vom Typ Ikarus C42. Rund 650 Starts und Landungen sowie rund 270 Flugstunden hat er so gesammelt. Zum Fliegen hat er inzwischen mehr Zeit als früher. Fluglotsen können nämlich mit 55 Jahren in den Vorruhestand gehen. Für die DFS arbeitet er jetzt nur noch zu 30 Prozent als Honorarkraft an der Flugsicherungsakademie. Dort gibt er sein Fachwissen an Lotsenkollegen weiter, die Ausbilder und Assessoren von Prüflingen im Flugsicherungsdienst werden wollen. Außerdem ist er seit vielen Jahren Mitglied der Auswahlkommission für Nachwuchslotsen.

Die Auswahlverfahren für Fluglotsen findet beim Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt in Hamburg statt. Auch privat ist Rolf Appel gern in der Hafenstadt. Sein Lieblingsausflugsziel von dort mit dem Flugzeug ist die Insel Föhr. „Das Wattenmeer und das Spiel der Gezeiten zwischen den nordfriesischen Inseln von oben zu sehen, ist immer wieder faszinierend. Und

nach der Landung ist man vom Flugplatz dort zu Fuß in zehn Minuten am Strand.“

— Sandra Ciupka —

Als Leon Scheid mit 14 Jahren Segelflieger werden wollte, meinten seine Eltern, er solle lieber ein Instrument lernen. Doch er ließ sich nicht davon abbringen. Seit sechs Jahren sitzt der Aschaffener so oft es geht im Cockpit.

Die Luftfahrt liegt bei Leon Scheid in der Familie. Als kleiner Junge hat er seinen Onkel in Amerika besucht, der das Großraumtransportflugzeug Lockheed C-5 Galaxy fliegt. Der Pilot der US Air Force zeigte seinem Neffen aus Deutschland die Luftwaffenbasis Travis in Kalifornien. „Der Besuch damals hat ihn mir den Wunsch geweckt, auch fliegen zu lernen“, sagt der 20-Jährige.

Sobald er alt genug war, radelte er zum nächstgelegenen Segelflugplatz im Aschaffener Stadtteil Obernau. Kurz darauf hatte er seinen ersten Mitflug in einem Oldtimer-Segelflugzeug, Baujahr 1957. „Wir wurden mit der Winde hochgezogen und es war aufregend für mich“, erzählt er. Danach stand für ihn fest: „Das will ich auch können.“ 46 Starts mit Fluglehrer später machte er seinen



ersten Soloflug und verbrachte fortan fast jedes Wochenende auf dem Segelflugplatz. Mit 16 Jahren konnte er dann seine Prüfung für den Segelflugschein ablegen. Im Anschluss erwarb er die Lizenz für den Motorsegelflug. Als sein Verein den Motorsegler verkaufte und stattdessen ein Ultraleichtflugzeug bekam, machte Leon Scheid auch die Leichtflugzeugführerlizenz.

Anfangs waren seine Eltern nicht begeistert, als ihr 14-Jähriger fliegen lernen wollte. Doch ihre Sorge um die Sicherheit des Sohnes legte sich schließlich. Die Leidenschaft fürs Fliegen hat Leon Scheid dann auch zur DFS geführt, wo er seit August 2020 eine Ausbildung zum Fluglotsen absolviert. Einer seiner Prüfer für die Pilotenausbildung hatte ihn so oft versetzt, dass er ihn als Wiedergutmachung zu einem Flug von Aschaffenburg nach München einlud. „Wir flogen mit einer Pilatus PC12 unter Instrumentenflugbedingungen, also unter Kontrolle der Flugsicherung, und da habe

ich das erste Mal realisiert, dass Fluglotse auch ein toller Beruf ist.“

Er ließ den Berufswunsch Pilot fallen und bewarb sich bei der Flugsicherung. „Als Fluglotse ist man nicht ständig von Zuhause weg, hat einen krisenfesten Job und die Ausbildung wird bezahlt“, begründet er seine Entscheidung. Im ersten theoretischen Teil an der DFS-Akademie haben ihm seine Kenntnisse, die er für seine Fluglizenzen erworben hatte, geholfen: „Vieles wusste ich bereits, anderes habe ich durch meine Vorkenntnisse schneller verstanden.“ Auch dass er bereits ein Sprechfunkzeugnis hatte, erleichterte ihm den Einstieg in die Flugsicherung.

Leon Scheid wird zum Fluglotsen für den unteren Luftraum ausgebildet und wird in einem der DFS-Kontrollzentralen in Langen, München oder Bremen eingesetzt werden. Das Fliegen will er weiter als Hobby oder eventuell sogar nebenberuflich betreiben. Seine nächsten Ziele sind der Erwerb der Privatpilotenlizenz und dann der Berufspilotenlizenz. „Fliegen macht einfach superviel Spaß“, sagt er.

Seine Freundin, die in Norddeutschland als Polizistin arbeitet, hat er inzwischen mit seiner Flugbegeisterung angesteckt. Sie will den Segelflugschein erwerben. Vor kurzem hat Leon Scheid sie mit dem Ultraleichtflugzeug besucht. Das Paar ist dann



gemeinsam weitergefliegen auf die Insel Wangerooge. Auch mit seinen Kurskollegen in der Flugsicherungsakademie hat der Lotsen-Azubi schon Rundflüge unternommen.

Wegen der Coronakrise wurde seine Ausbildung bei der DFS von Januar bis Juni 2021 unterbrochen. In der Wartezeit hat ihm das Fliegen geholfen, positiv gestimmt zu bleiben. „Abends im Sonnenuntergang einfach mal eine Runde zu drehen, ist wunderbar.“ Und für Hobbyflieger hatte der Rückgang des Flugverkehrs in der Pandemie sogar einen Vorteil: „Die Fluglotsen haben in dieser Zeit häufig Überflüge über den Flughafen Frankfurt gestattet. Das habe ich dann so oft wie möglich gemacht.“

— Sandra Ciupka —



Strategie „DFS 2030“

Strategischer Blick in die Zukunft

Die DFS hat in diesem Jahr die Konzernstrategie „DFS 2030“ entwickelt und damit langfristige Unternehmensziele definiert. Die Ausgangslage ist das sich dynamisch verändernde Flugsicherungsumfeld: Neue Technologien und umweltpolitische Themen prägen den Luftverkehr, gleichzeitig setzt sich die Branche mit einem zunehmenden Wettbewerb und neuen Marktteilnehmern auseinander. Und nach der größten Krise in der Geschichte der Luftfahrt fordern unsere Kunden, die Airlines, sinkende Gebühren bei gleichbleibend hoher Qualität.

Der DFS-Konzern stellt sich diesen Herausforderungen: Unser Anspruch. Höchste Dienstleistungsqualität bei hervorragendem Sicherheitsniveau. Mit innova-

tiven Lösungsansätzen stärken wir unsere Wettbewerbsfähigkeit und gestalten gemeinsam mit Kunden und Partnern den Luftverkehr der Zukunft. Dabei setzen wir bei der zukünftigen strategischen Ausrichtung des DFS-Konzerns auf drei strategische Prioritäten: Nachhaltigkeit, Wettbewerbsfähigkeit und Innovation.

Nachhaltigkeit bedeutet, wir agieren finanziell profitabel, sozial und ökologisch ambitioniert, um unserer Verantwortung gegenüber unseren Stakeholdern – Kunden, Partnern, Beschäftigten sowie der Gesellschaft – gerecht zu werden. Unsere Wettbewerbsfähigkeit stellen wir durch eine Optimierung unseres Leistungsangebots sicher. Dazu sammeln wir Impulse für kundenorientierte Entwicklungen



über einen intensiven Dialog mit Kunden und Partnern. Die Innovationsfähigkeit, die dritte strategische Priorität, ist Voraussetzung der bereits ausgeführten Prioritäten: Für zukunftsweisende Weiterentwicklungen und langfristigen Unternehmenserfolg braucht es innovative Lösungen.

Unsere Ambition: Wir wollen die führende Flugsicherungsorganisation in Europa sein.

— red —

Hafenbecken als Testfeld

Mit dem Testprojekt „U-Space-Reallabor“ haben DFS und ihr Tochterunternehmen Droniq den deutschlandweit ersten U-Space-Luftraum am Hamburger Hafen realisiert.

Der U-Space, ein geografisch abgegrenztes Gebiet mit speziellen Verkehrsregeln für Drohnen, ist ein Konzept der Flugsicherungsagentur EASA und soll von den EU-Mitgliedsstaaten bis Anfang 2023 umgesetzt werden. Das Projekt „Reallabor“ war vom Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur initiiert und mit einer Million Euro gefördert.

In dem U-Space koordinieren spezielle Regeln und Verfahren den Drohnenverkehr und ermöglichen es, Drohnenflüge schnell, sicher und ohne langen Genehmigungsaufwand durchzuführen – auch außerhalb der Sichtweite des Piloten. Im U-Space-Konzept gibt es zwei Rollen, die von Droniq und DFS im Zusammenspiel wahrgenommen worden: Die Droniq übernahm die Rolle des sogenannten

U-Space-Service-Providers, der den Drohnenverkehr koordiniert. Hier geht es unter anderem um die elektronische Sichtbarkeit der Drohnen und des übrigen Verkehrs in einer gemeinsamen Luftlagedarstellung, um die Vergabe von Fluggenehmigungen für Drohnen sowie die dynamische Anpassung des Luftraums. Droniq nutzt dafür das von der DFS entwickelte, deutschlandweit erste



Die Projektteilnehmer von Droniq und DFS nach erfolgreichem Jungfernflug im September. Darunter DFS-CEO Arndt Schoenemann (3.v.l.) und Droniq-CEO Jan-Eric Putze (2.v.l.). Foto: Thorsten Sass

voll operative Verkehrsmanagementsystem für Drohnen. Auch die dafür benötigten Luftraum- und Flugverkehrsdaten der bemannten Luftfahrt erhält Droniq von der DFS. Das Projekt hat gezeigt, dass der U-Space, so wie er in der EU-Regulierung vorgesehen ist, funktioniert. Die konkreten Ergebnisse werden nun in einem Abschlussbericht zusammengefasst und dem BMVI zur Verfügung gestellt.

— red —

Impressum

transmission

Das Magazin der DFS

Herausgeber:

DFS Deutsche Flugsicherung GmbH
Fabio Ramos, Leiter
Unternehmenskommunikation

Redaktion:

Sandra Ciupka (verantwortlich)
Tel.: +49 (0)6103 707-4122
E-Mail: sandra.ciupka@dfs.de

Christopher Belz

Tel.: +49 (0)6103 707-4121

E-Mail: christopher.belz@dfs.de

Holger Matthies

Tel.: +49 (0)6103 707-4124

E-Mail: holger.matthies@dfs.de

Sven Chamberlain

Tel.: +49 (0)6103 707-4114

E-Mail: sven.chamberlain@dfs.de

Rüdiger Mandry (Schlussredaktion)

Tel.: +49 (0)6103 707-4195

E-Mail: ruediger.mandry@dfs.de

Layout und Umsetzung:

bsmediengestaltung, Egelsbach
www.bsmediengestaltung.de

Titelbild

Idee und Umsetzung

– bsmediengestaltung

Bildnachweis

bsmediengestaltung S. 12-13

Shutterstock S. 18-19

Lufthansa S. 18

Anschrift der Redaktion:

DFS Deutsche Flugsicherung GmbH
Redaktion transmission
Am DFS-Campus 10
63225 Langen
E-Mail: transmission@dfs.de

Nachdruck nur mit
Genehmigung.



DFS Deutsche Flugsicherung

www.eisenschmidt.aero



#Merch by DFS Group

Zum Verschenken oder selber gönnen:

Die beliebten Merchandise-Produkte mit Motiven von DFS und Eisenschmidt. Das komplette Sortiment findet ihr unter:
www.eisenschmidt.aero/merch-by-dfs-group/



DFS Deutsche Flugsicherung



EISENSCHMIDT
DFS GROUP



EISENSCHMIDT
DFS GROUP



www.eisenschmidt.aero · info@eisenschmidt.aero · +49 6103/20 596-0

